

Siebter Newsletter – Mitte Mai bis Ende Juli 2015

38. bis 41. Woche (18. Mai bis 14. Juni)

Die Zeit nach dem Büffeln für die mündliche offizielle Chinesisch-Prüfung verbringe ich mit – Büffeln für die schriftliche. Dies kommt mir aber nicht ungelegen, da ich wenig anderes zu tun habe (die meisten chinesischen Freunde sind nicht mehr in Nanjing) und das Vorbereitungsmaterial inhaltlich und sprachlich interessant finde. Ich habe mir allerdings das zweithöchste Niveau vorgenommen, sodass Zeit- und Schwierigkeitsdruck in der Prüfung derart hoch sind, dass für ein wirklich konzentriertes Lesen keine Zeit bleibt. Stattdessen kommt es auch auf Klausurtaktiken an, weshalb ich mir einige Privatstunden bei einer Lehrerin gönne: Man muss Querlesen und den Text auf Schlüsselwörter scannen können. Bammel habe ich vor allem vor dem Textproduktionsteil: Zum einen, weil ich die Prüfung handschriftlich ablege und somit jedes kleine Element der Schriftzeichen aktiv beherrschen muss. Zum anderen, weil der Schreibstil so gar nicht dem deutschen entspricht – z.B. dass man bei einer Bildbeschreibung die Personen benennen (vorzugsweise „Kleiner Ming“ und „Fräulein Wang“) und eine glückliche Geschichte zu diesen erdenken soll. Ein langer Kampf, den meine Lehrerin gegen mich gewinnen wird ...

Das letzte Maiwochenende verbringe ich mit einem Ausflug nach Wuxi (无锡), einer weiteren Großstadt in Jiangsu. Die hat einen netten Altstadtteil sowie den riesigen Tai-See (太湖) zu bieten, daneben die wohl gesüßtesten Spareribs des Planeten. Dort treffe ich mich mit einer Freundin, die ich in einem Nachtzug auf der Februarreise in Yunnan kenngelernt habe und die in Jiangsu wohnt – erstaunlich, wie viel Chinesen auf Reisebekanntschaften zu halten scheinen!

Zur Zerstreung in der Prüfungsvorbereitung trägt auch die Teilnahme an einer Hochzeit chinesischer Freunde bei. Ich bin Exot – nicht weil ich einer von zwei Ausländern bin, sondern weil ich als einziger in der gesamten Hochzeitsgesellschaft ein traditionelles Seidenhemd (唐装) trage. Zum einen, weil ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollte, mir einige chinesische Kleidungsstücke zum erschwinglichen Preis maßschneidern zu lassen. Zum anderen, weil ich finde, dass man Traditionen und guten Geschmack nicht so sehr verleugnen muss, dass man in Unterhemd



und Badelatschen zu einer Hochzeit kommt. Dieser Freizeitdress der Gäste steht wiederum in Kontrast zum glamourösen Brautkleid, dem funkelnden Laufsteg und der Bühne, auf die das Innere einer gotischen Kathedrale projiziert wird. Auch passt es nicht ganz zum Moderator, der mehr schnulzt und säuselt, als ein deutscher Pfarrer oder Standesbeamter in seinen kühnsten Träumen. Durch die ganze Hochzeit zieht sich diese seltsame Spannung zwischen pompösem Kitsch und Niederungen chinesischen Pragmatismus'. Steht das Festbankett einmal auf dem Tisch, hauen alle rein wie Scheunendrescher, sodass das Fest inklusive Trauung nach eineinhalb Stunden vorbei ist und sich die Mehrzweckhalle leert.

Am 14. Juni nehme ich schließlich an der HSK-Prüfung Level 5 (汉语水平考试五级) teil und bestehe sie mit einem Ergebnis, das Hoffnung macht, bei konsequentem Weiterlernen später auch das höchste Level 6 bestehen zu können.

42. bis 45. Woche (15. Juni bis 12. Juli)

In der darauffolgenden Woche sind die Abschlussprüfungen der Uni-Sprachkurse. Ich bereite ich mich nicht speziell vor, abgesehen von der Suche nach Dirndl- und Lederhosen-Bilder für eine PPT-Präsentation über deutsche Trachten im Sprechunterricht. Das Semester geht unspektakulär zu Ende und die Klasse ohne großes Aufsehen auseinander, da dieses Semester kein Geld für eine Abschiedsfeier bewilligt wurde. Am Wochenende schnuppere ich nochmals Wasserstadt-Atmosphäre beim Besuch von Freunden in Suzhou (苏州) und dem von Kanälen durchzogenen Dorf Tongli (同里). Danach habe ich noch zwei Tage in Nanjing, um meinen riesigen Trolley zu packen und bei der Freundin einer Freundin unterzustellen - sowie schweren Herzens mein Zimmer zu räumen. Was das Wetter angeht, bin ich jedoch heilfroh, Nanjing zu entkommen: Ab Mitte Juni setzt dort die „Pflaumenregen“-Periode ein, die mit der Pflaumenblüte zusammenfallende Zeit enormer Schwüle und täglichen Starkregens ...



Am 24.06. geht es nach Xi'an (西安) per Nachtzug - mein bevorzugtes Reisemittel in China, da man tagsüber keine Zeit auf den elendslangen Strecken verliert und sich überdies eine Übernachtung spart. In Xi'an treffe ich mich mit einem Freund der oben genannten Freundin der Freundin und dessen Freund. Sie behandeln mich tatsächlich wie einen alten Freund und bummeln mit mir durch das belebte muslimische Viertel, drehen per Rad eine komplette Runde auf der fast 14 Kilometer langen Stadtmauer und zeigen mir Xi'ans bestes 羊肉泡馍 (Schafsuppe mit selbst zerbröseltem trockenen Brot darin). Am nächsten Tag mache ich eine Tour zur Terrakotta-Armee (兵马俑) und zum Grab des ersten

chinesischen Kaisers (秦始皇). Am dritten Tag fahre ich über Nacht weiter nach Pingyao (平遥), die einzige innerhalb der Stadtmauern quasi komplett erhalten gebliebene Stadt in China. Für die Eintrittskarte in die Altstadt bekommt man an die 30 Sehenswürdigkeiten geboten, von denen sich allerdings 25 als komplett nach einem Muster gebaute, kombinierte Wohn- und Bankhäuser herausstellen. Es ist sandig und die Sonne brennt. Ich esse zum ersten (und hoffentlich einzigen) Mal in meinem Leben zu allen drei Mahlzeiten Nudeln, womit mein Hunger auf nordchinesische Teigwaren erst einmal gestillt ist ... Weiter über Nacht nach Beijing (北京), um sommerliche Hauptstadtluft zu schnuppern. Diese ist, wie schon im Dezember, überraschenderweise sehr rein; entweder habe ich stets Wind- und Wetterglück oder die Anti-Smog-Aktionen scheinen hier tatsächlich Wirkung zu zeitigen. Ich schaue mir drei Tage lang bekannte und unbekanntere Highlights chinesischer Architektur, Kultur und Geschichte an. Außerdem mache ich mich auf Wohnungssuche für die Rückkehr nach Freiburg und habe Erfolg via einer unbekanntenen, aber dafür richtig funktionierenden und

nicht zensierten Homepage. Ich treffe mich mit einem chinesischen Freund und Bald-Freiberger, um mir zur Feier des Tages in Beijings „Fressgässle“ gegrillten Skorpion und Seestern zu gönnen. Außerdem mache ich einen tollen Ausflug zu einem teilweise nicht restaurierten und daher spannend zu erklimmenden Abschnitt der Großen Mauer abseits riesiger Touristenherden. Schließlich fahre ich weiter im Nachtzug in die Hafenstadt Dalian, die von Klima, Fauna, Bausubstanz und Menschendichte zum Leben sicher toll, zum Besichtigen aber doch etwas langweilig ist. Am Sonntag geht es in das ebenfalls maritime Qingdao (青島) - und zwar per Flieger, da ich mich nicht traue, auf einer chinesischen Fähre mehrere Stunden übers offene Meer zu fahren. Die Stadt war einstmals die deutsche Kolonie Tsingtau und hat sich aus dieser Zeit enorm viele deutsche Gebäude im Jahrhundertwendestil, vertraut anmutende Kirchen und Kathedralen sowie die bekannteste Brauerei Chinas erhalten. Abschließend verbringe ich noch drei Tage back in Nanjing, um Freunde zu treffen sowie restliche Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.



46. bis 48. Woche (13. bis 24. Juli)

Am Samstag fahre ich nach Shanghai. Ganz spontan kommt mein chinesischer Freund angereist, mit dem ich von Wuhan nach Chongqing unterwegs war und der gerade als Berater im südchinesischen Shenzhen tätig ist. Ich bin schwer beeindruckt und bewegt, dass jemand für einen Tag durchs halbe Land fliegt, um mich zu verabschieden. In Shanghai herrscht am Samstag Taifun, am Tag darauf hebt der Flieger aber planmäßig zu meinem letzten Reiseziel ab -



Kambodscha, wo Mitaustauschstudentin Anna und ich zehn Tage verbringen werden. Kambodscha ist ein absolutes Touristenland und die Westler unter den Gästen sind leicht zu identifizieren: Sie haben lange blonde Haare, tragen die „typischen“ Elefantenhosen (die kein Einheimischer je anziehen würde) und sind sichtlich von ihrer Abenteuerlust angetan - dabei beschränkt sich diese auf die im Lonely Planet

ausgeschilderten Cafés, Restaurants und Activities, zu denen sich schon aufgrund des zehn Mal höheren Preisniveaus selten ein Kambodschaner verirrt. Auch Annas und mein Reisekonzept unterscheiden sich zum Teil, sodass wir tagsüber öfters getrennt unterwegs sind: Anna ist weitgereist, hat in vielen Ländern gelebt und ist in Redens- und Gebensweise etwas US-amerikanisiert. So favorisiert sie Eco-Lodges, Fruchtshake-Lounges und Pan-Asian Haut Cuisine. Ich werde mir dagegen immer wieder meiner Ländlichkeit bewusst, da ich auch beim Reisen das „Going Local“-Konzept verfolge: urige Unterkünfte bewohnen, lokale

Gerichte probieren, Gegenden erkunden, die nicht von Touristen überlaufen sind. Witzig wird es, als ich in einem von Auslandschinesen geführten Lokal lande, denen ein Mandarin sprechender „Gelbpelz“ (黄毛) den Mund offen stehen lässt. Die ersten beiden Tage sind wir in Phnom Penh, wo wir National Museum und Königspalast besichtigen, aber auch die beiden Gedenkstätten des Khmer Rouge Regimes nicht aussparen: das damalige Gefängnis und Folterstätte S 21 sowie den Hinrichtungsort Killings Fields. Dies ist insbesondere im Kontrast zur KZ-Gedenkstätte Dachau interessant, welche ich nach meiner Rückkehr nach Deutschland besichtigen werde: In Dachau ist alles wissenschaftlich-nüchtern aufbereitet; das Grauen überkommt einen indirekt aber schlagartig, wenn man plötzlich den damaligen Einrichtungen wie Leichenverbrennungsofen oder Gaskammer ausgesetzt wird. In Phnom Penh hingegen wird jeder Häftling mit einem Foto und einer Geschichte personalisiert, auch weil die Opferzahlen im S 21 und den Killing Fields viel geringer als im KZ Dachau waren. Außerdem lässt man nicht die damalige Einrichtung für sich sprechen - da zerstört -, sondern hat Schädel und Knochen in einer riesigen Pagode aufgetürmt. Auf jeden Fall eine krasse Erfahrung nach dem Reisen in China, wo Verbrechen am eigenen Volk alles andere als aufgearbeitet werden.

Am Mittwoch fahren wir an die Küste nach Kampot - tatsächlich da, wo der Pfeffer wächst, wie man auf einer Farm bestaunen kann. Es gibt viele Bauten im französischen Kolonialstil - oder genauer gesagt, was chinesische Baufirmen diesem nachempfunden haben. Hier macht die Regenzeit von ihrer Straubtrockenheit die einzige Ausnahme und beschert matschige Straßen und impressionistische Blicke aus dem Bus. Tags darauf mache ich als tatsächlich einziger Fahrgast eine Tour in die Krabben-Hauptstadt Kep auf einem umgebauten Fischerboot, das der ewig lächelnde Steuermann mit Füßen lenkt. Ich lasse meine Gedanken von der Meeresbrise zerstreuen und gönne mir, einmal angekommen, ein Bad im trüben Golf von Thailand. Den ganzen Freitag verbringen wir in „Giant-Ibis“-Fernbussen um nach Siem Reap zu kommen - Hub für die Besichtigung von Angkor Wat (siehe oben und unten), bekannt aus Film und Fernsehen, insb, Tomb Raider. Die gigantischen überwucherten Tempel im Dschungel lassen in Echt lassen Lara Croft aber ganz schön im Schatten stehen. Wenn man bereits den Sonnenaufgang ab 4 Uhr mitnimmt, ist man um 14 Uhr aber bereits mehr als reif für das Zurücktuckern im Tuk-Tuk und zum Genießen von Swimming Pool, Yoga-Unterricht und traditioneller Tanzshow in Siem Reap. Am Montag sind wir wieder in Phnom Penh, wo ich anstandshalber noch das erste und einzige Mal von einem Moskito stechen lasse. Einmal zurück in Shanghai gönne ich mir meine liebsten kulinarischen Klassiker salzige Sojamilch und kalte Wontons (vergleichbar mit





Maultaschen in Erdnussbuttersoße), besichtige mit meinen liebsten Freunden die Wolkenkratzer in Pudong und gehe mit den Kollegen der Kanzlei Graf von Westphalen nochmal gut Essen. Am Donnerstag geht es zurück nach Nanjing, wo mich - genau wie bei der Ankunft im ersten Semester - strömender Regen erwartet sowie die Richterin an Jiangsus Oberstem Gericht

zum Abendessen empfängt. Am Freitagmorgen bringt mich mein erster Sprachpartner und bester Freund Baosai zum Flughafen. Mit saftiger Verspätung komme ich abends in Frankfurt an, wo mich Vater, Schwester, ein nettes Willkommensschild und der Luxus eines Privat-PKW in Empfang nehmen.

Ein kurzes Fazit sei gezogen: Ich bin mit dem Auslandsjahr als Sprachstudent in China sehr zufrieden, auch wenn es mir von der Prüfungsordnung des Jurastudiums her alles andere als einfach gemacht wurde. Zum einen konnte ich meine Komfortzone enorm ausdehnen, eine von Europa völlig fremde Kultur kennenlernen und einen Zugang zu Asien finden. Zum anderen konnte ich Chinesisch erlernen und auf ein Level bringen, das ich nie erwartet hätte und das später neben dem Beruf oder außerhalb von China nur mühsam zu erreichen ist.

Ich rate jedem, der als Austauschstudent oder zum Arbeiten nach China geht, nicht in der „Expats-Blase“ zu bleiben, sondern



in chinesischem Umfeld mit vielen chinesischen Kontakten zu leben. Außerdem sollte man beim kulturellen Austausch mit Einheimischen eine möglichst offene Geisteshaltung und Interesse für neue Sicht- und Lebensweisen haben. Ergebnis wird Faszination und Wertschätzung für China, seine Bevölkerung und Kultur sein.

Mein Studium in Fernost war in Ziel, Struktur und Fokus ganz anders als mein Europäischer Freiwilligendienst in Spanien. Doch möchte ich beide Jahre in kultureller, sprachlicher und lebenserfahrender Hinsicht nicht missen. Ich werde sicher wieder nach China kommen, sei es als Referendar, zum Arbeiten oder zum Reisen.

